

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
in Rhede St. Gudula am 08.01.2012
aus Anlass des 1.300. Todestages der heiligen Gudula**

Lesungen vom Fest der Taufe des Herrn, Lesejahr B:

Jes 55,1-11;
Apg 10,34-38;
Mk 1,7-11.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
liebe Kinder,

gerne habe ich die Einladung Ihres Pfarrers, Dechant Thielen, angenommen, als er mir vorschlug nach Rhede zu kommen, um diesen Geburtstag Ihrer Pfarrpatronin, der heiligen Gudula, zu feiern. Es ist für mich nicht nur eine gute Gelegenheit, die Gemeinden unseres Bistums anlässlich solcher Jubiläen näher kennen zu lernen, eines Bistums, das mir vor drei Jahren anvertraut wurde. Es ist auch eine Möglichkeit, all das zu würdigen und „Danke“ zu sagen für das, was in den zurück liegenden Jahren und Jahrzehnten auch von Ihnen ganz konkret an Engagement und Einsatz hier in Rhede eingebracht wurde - nicht nur, um die Tradition dieser Heiligen zu pflegen, sondern auch, um christliches Leben zu erhalten. Deshalb bin ich sehr gerne heute Morgen bei Ihnen, und ich wünsche uns allen, dass wir gemeinsam im Glauben bestärkt werden, auch in unseren Tagen Menschen davon zu erzählen, dass es gut ist, Christ zu sein.

So könnt auch Ihr, liebe Kinder, liebe Mädchen und Jungen, aus dieser Feier und durch das Beispiel und Zeugnis Eurer Eltern und aller, die mit Euch umgehen, erfahren: Der Weg, den viele, viele, viele Menschen über Jahrhunderte hier zusammen mit der heiligen Gudula als Patronin gegangen sind, lohnt sich auch in dieser modernen, in unserer Zeit. Ich wünsche Euch, liebe Mädchen und Jungen, dass Ihr auch von diesem Tag Kraft empfangt, um morgen dazu beizutragen, dass die kommenden, die nach Euch kommenden Generationen ebenfalls das aufgreifen und lebendig halten. Es ist doch sicherlich auch für Euch als Kinder erstaunlich, wenn man darüber nachdenkt: Wir wissen immer noch von einem Menschen, der vor 1 300 Jahren gestorben ist! Über 1 000 Jahre! Stellt Euch diese große Zahl einmal vor, liebe Kinder. Das war nicht ein Mensch, der große Kriege geführt hat, der in der Politik erfolgreich war, den man – hätte man damals ein Fernsehen gehabt – oft im Fernsehen gesehen hat, sondern eine Frau, die nichts anderes getan hat als beten, das Wort, das Jesus uns anvertraut hat, in ihrem Herzen bewahrt hat und gezeigt hat: Es lohnt sich, den Armen, den Bedürftigen, den Schwachen zu Hilfe zu kommen. Deshalb ist ihr Licht bis heute nicht ausgegangen. Und die Zeichen, die sie auf ihrer Figur trägt, künden immer noch davon, wie man auch heute Christ sein kann.

Als ich mich auf den Besuch bei Euch, liebe Kinder, und bei Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, vorbereitete, kam mir das Wort, das wir alle aus dem Weihnachtsevangelium kennen, in den Sinn: „*Er kam in sein Eigentum*“, so heißt es dort, „*von Gott, dem Sohn, der das Wort*

ist. Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben, die aus Gott geboren sind“ (Joh 1,11-13) - Gudula ist so ein Mensch. Sie hat ihn aufgenommen, an seinen Namen geglaubt. Sie hat das Wort lebendig gehalten, und sie hat es umgesetzt in ihrer Zeit durch den Dienst gerade an den Ärmsten der Armen. Das, liebe Schwestern und Brüder, ist die Botschaft, die von einer solchen Heiligen bis in unsere Tage ausgeht. Es ist ja interessant, liebe Kinder: Ihr kennt noch mehr solcher Gestalten. Über die Jahrhunderte lebten sie in der Erinnerung auch der ganz einfachen Menschen, solche Personen, die das gelebt haben: Nikolaus, Martin, Gudula, Ida von Herzfeld – alles Personen, die das Wort Gottes aufgenommen haben und in tätiger Liebe es wirksam machten - bis in unsere Stunde -, wenn wir an das Beispiel der Mutter Teresa von Kalkutta mit ihren verhutzelm Gesicht und Aussehen und ihren Dienst an den Ärmsten der Armen denken, die Tag für Tag eine gute Stunde und mehr vor dem ausgesetzten Sakrament verbracht hat, weil sie sagte: „Da begegne ich Jesus, dann gehe ich hinaus und begegne ihm wieder.“

So geht das Licht des Glaubens nicht aus. Deshalb gilt es auch für uns heute; denn davon ist niemand ausgenommen, wie wir eben in der Lesung gehört haben, wo der Apostel Petrus sagt: *„Wahrhaftig. Gott sieht nicht auf die Person, sondern ihm ist in jedem Volk willkommen, wer ihn fürchtet und tut, was recht ist“ (Apg 10,34-35).* Er sagt das in einer Situation, als er erlebt, dass der heidnische römische Hauptmann, ein Soldat also, Cornelius, von der Kraft des Geistes Gottes ergriffen wird. Da wird Petrus klar: Die Gabe Gottes gilt nicht nur für das Volk Israel, sondern für jeden. *„Gott sieht nicht auf die Person“ (ebd.).* Das könnt auch Ihr, liebe Kinder: Vom Wort Gottes leben und denen helfen, die besonders der Hilfe bedürfen. Damit gilt also, liebe Schwestern und Brüder: *„Allen, die ihn aufnahmen, gab er Macht Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben“ (Joh 1,12).*

Liebe Schwestern und Brüder, der Glaube braucht Gestalt, braucht Personen, braucht Zeugen, dann geht er weiter durch die Geschichte, ganz gleich, wie die Umstände im Einzelnen sind. Die Umstände damals waren völlig andere als unsere heute. Der Glaube wird auch in einem digitalisierten Zeitalter weitergehen, wenn es den inneren Grund gibt, der uns trägt. *„Auf ihr Durstigen, kommt alle zum Wasser. Auch wer kein Geld hat, soll kommen. Kauft Getreide und esst, kommt und esst ohne Geld, kauft Wein und Milch ohne Bezahlung. Warum bezahlt Ihr mit Geld, was euch doch nicht nährt, mit dem Lohn eurer Mühlen, was euch nicht satt macht? Hört auf mich, dann bekommt ihr das Beste zu essen und könnt euch laben an festen Speisen. Neigt euer Ohr mir zu, und kommt zu mir. Hört, dann werdet ihr leben“ (Jes 55,1-3a).*

Das verstehen wir unmittelbar. Womit versuchen wir alle, unseren Durst zu stillen? *„Warum bezahlt ihr mit Geld, was euch doch nicht nährt? Hört auf mich, dann werdet ihr leben.“* Das ist die Einladung Gottes, dem Glauben Gestalt zu geben: *„Sucht den Herrn, solange er sich finden lässt. Ruft ihn an, solange er nahe ist“ (Jes 56,6).* Und dann gilt auch bei jedem Einzelnen von uns: *„Das Wort Gottes kehrt nicht leer zu mir zurück. Jedes Wort, das aus Gottes Mund kommt, Gottes Mund verlässt, das wird Frucht bringen, so wie der Regen und der Schnee vom Himmel fallen und nicht dorthin zurückkehren, sondern die Erde tränken und sie zum Keimen und Sprießen bringen“ (ebd. 10-11).* Der Glaube braucht Gestalt. Das Licht wird nicht ausgehen, wenn Sie, wenn wir, miteinander aus dem Wort Gottes leben und es tätig werden lassen am Dienst, gerade an den Ärmsten der Armen.

Nun können Sie sagen, liebe Schwestern und Brüder: Das wissen wir alles. Warum geht es trotzdem scheinbar bergab? Warum? Hängt es vielleicht daran, dass wir mit unseren Herzen nicht genug das Bekenntnis Gottes aufgreifen, der zu diesem Jesus sagt: *„Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden“ (Mk 1,11).* Das scheint mir, liebe

Schwestern und Brüder, der Knackpunkt zu sein. Nicht nur einfach an Gott zu glauben, sondern wirklich zu glauben, dass er uns so nahe kommt wie in diesem Jesus von Nazareth, dass da das entscheidende Wort in die Welt gesagt ist, dass da das entscheidende Wort vom Himmel gefallen ist, dass Er wirklich der ist, auf den wir uns verlassen können. Deshalb ist ein solcher Tag wie der heutige das Fest der Taufe des Herrn, liebe Schwestern und Brüder, die Möglichkeit zu schauen, ob wir mit diesem, den der Vater den geliebten Sohn nennt, weiterhin in Kontakt bleiben, oder als Eltern und Erzieher tatsächlich es verantworten, unsere Kinder mit Jesus in Kontakt zu bringen, nicht nur von Gott zu reden, sondern Jesus in die Mitte zu stellen. Ich mache es an einem Beispiel klar: Können Sie mit Überzeugung den Kindern, Ihren Enkeln oder Ihren Kindern, das Gebet beibringen, das Gebet, das ich noch in meiner Sterbestunde sprechen möchte und von Kindesbeinen aus kann: „Jesus, dir leb ich, Jesus, dir sterb ich, Jesus, dein bin ich im Leben und im Tod“? Wenn das sozusagen innerlich funkt, dann hat der Glaube weiterhin Lichtgrund, dann geht er weiter.

Das heutige Fest, liebe Schwestern und Brüder, ist eine Provokation. Da kommt dieser Mensch Jesus von Nazareth und stellt sich in die Schlange, so wie wir uns bei ALDI oder LIDL – ich will jetzt keine Werbung machen! – in die Schlange stellen. Er stellt sich in die Schlange, die Schlange der Sünder – dabei ist Er gar nicht Sünder - und lässt sich taufen von Johannes, so dass der selbst überrascht ist. So nahe rückt uns Gott, dass er sich mit uns in eine Reihe stellt. Und dann lässt er sich im Jordan taufen. Geographisch ist das der tiefste Punkt der Erde, unter dem Meeresspiegel. Das hat Bedeutung: Gott geht bis in die letzte Tiefe der Erde, in unsere letzte Tiefe von Schuld und Sünde. Dann kommt der Geist auf ihn herab, so wie eine Taube in ihr Nest kommt, und ist bei ihm Zuhause. Das ist Gott, wie wir ihn als Christen bekennen, der so zu uns kommt.

Zündet das? Weshalb lassen wir Menschen mit diesem Jesus durch die Taufe in Kontakt kommen? Damit der Geist auch bei uns herab kommt und auch bei uns Zuhause ist und Gott sagen kann: „Du bist meine geliebte Tochter, du bist mein geliebter Sohn. An dir habe ich Gefallen gefunden.“ Lassen wir uns an einem solchen Fest, Todestag der heiligen Gudula als Geburtstag für den Himmel, Taufe Jesu als Erinnerung an unsere Taufe, ermutigen, auch heute und morgen Christen zu sein. Dann geht das Licht nicht aus. Es bleibt an, und wir brauchen nicht zu sagen: Der Letzte macht das Licht aus! Selbst der Letzte kann dann noch das Licht anmachen.

Amen.